

Unfall in Gamprin

Landespolizei sucht Zeugen

GAMPRIN-BENDERN Ein Autofahrer war am Montag gegen 17.45 Uhr auf der Haldenstrasse in Gamprin-Bendern bergwärts unterwegs, als ihm ein weisses Auto mit liechtensteinischen Kontrollschildern auf seiner Fahrbahn entgegenkam. Um einen Zusammenstoss zu vermeiden, lenkte er seinen Pkw auf die Gegenfahrbahn - und kollidierte dort gegen den 12 Zentimeter hohen Bordstein. Reifen und Felgen kamen zu Schaden, schreibt die Landespolizei in der Pressemitteilung vom Dienstag. Personen, die Angaben zum Unfallhergang machen können, insbesondere zum weissen Fahrzeug, werden in der Medienaussendung gebeten, sich bei der Polizei (Telefonnummer: +423 236 71 11; E-Mail-Adresse: info@landespolizei.li) zu melden.

(red/lpfl)

**Auch Kroatien tritt bei
Neuer SIS-Partner
für Liechtenstein**

BRÜSEL Kroatien hat eine weitere Hürde auf dem Weg zum vollwertigen Mitglied des Schengenraums genommen. Seit Dienstag ist das mittelosteuropäische Land mit dem Schengen-Informationssystem (SIS) verbunden, wie die EU-Kommission mitteilte. Über die Datenbank können die Mitgliedsstaaten Informationen zu gesuchten Verdächtigen im Zusammenhang mit Terrorismusvorwürfen oder schweren Straftaten austauschen. Laut Kommission dürften sich nun auch die Wartezeiten für Reisende an der Grenze zwischen Slowenien und Kroatien verringern. Das SIS ist eine zentrale Datenbank, die Kontrollen an den Schengen-Aussengrenzen sowie die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Strafverfolgungs- und Justizbehörden von insgesamt 29 Ländern erleichtern soll. Es enthält derzeit rund 70 Millionen Einträge und wurde im Jahr 2015 2,9 Milliarden Mal abgefragt. Neben zur Fahndung ausgeschriebenen Verdächtigen können auch vermisste Menschen, gestohlene Autos, Waffen oder Ausweispapiere aufnehmen. Dem Schengenraum selbst gehören 26 Länder an, darunter auch die Nicht-EU-Staaten Schweiz, Norwegen, Island und Liechtenstein. Bürger können sich normalerweise ohne Grenzkontrollen zwischen den Mitgliedsstaaten bewegen. Auch die Wirtschaft profitiert: Güter können schneller und besser planbar zu Abnehmern gebracht werden. Einige Länder wie Kroatien wenden das Abkommen bislang nur teilweise an. (sda/afp)

«Volksmund»

Zu schön, zu urchig,
um in Vergessenheit
zu geraten

SCHAAN Das «Volksblatt» stellt in loser Folge Dialektbegriffe vor, die der jüngeren Generation mitunter bereits nicht mehr geläufig sein dürften. Natürlich greifen wir auch hierbei gerne auf das diesbezüglich breite Wissen unserer Leserschaft zurück. Kritik, Lob und Vorschläge sind willkommen - und erreichen uns unter der folgenden E-Mail-Adresse: redaktion@volksblatt.li. (red)



ichalô

HEREINLASSEN

KASCH D MINZLA ICHALÔ? DOSSA SCHLIICHT DR KATZA-ROLLI VOR NOCHPÜURE UMMA.



Austausch in Vaduz: Das «Netzwerk Arbeitsmarkt Bodensee». (Foto: Nils Vollmar)

«Grenzregionen sind Chancenräume»: Treffen zum regionalen Arbeitsmarkt

Beschäftigung Grenzgänger, Fachkräfte und der Nutzen von Kooperation und Konkurrenz standen im Zentrum des diesjährigen Treffens des «Netzwerks Arbeitsmarkt Bodensee», das gestern in Vaduz stattfand.

VON SEBASTIAN ALBRICH

«Willkommen in Liechtenstein», begrüßte Markus Bürgler, Leiter des AMS Liechtenstein und Vorsitzender des Netzwerkes, seine regionalen Kollegen vom «Netzwerk Arbeitsmarkt Bodensee» im Vaduzer Saal. Sie alle kommen aus Grenzregionen. Sie stammen aus St. Gallen, Graubünden, Vorarlberg und Süddeutschland und vertreten damit Märkte, deren Arbeitskräfte teils aus dem Ausland stammen oder ins Ausland abwandern - auch auf den liechtensteinischen Arbeitsmarkt. Genau diesen und seine Besonderheiten brachte Peter Beck von der Stiftung Zukunft.li den Gästen eingangs mit Daten der Studie «Knacknuss Wachstum und Zuwanderung» näher. 2007 überstieg die Zahl der Zupendler erstmals jene der inländischen Arbeitskräfte und früher oder später werde Liechtenstein mehr Arbeitskräfte als Einwohner aufweisen, strich Beck die Abhängigkeit des Landes von Grenzgängern hervor. Mit 4482 Unternehmen und 36 755 Arbeitskräften ist man auch auf dem besten Weg dahin. Alleine von 2000

bis 2015 wurden 9958 Stellen geschaffen, von denen rund 85 Prozent von Zupendlern gedeckt werden. «Würden wir heute die Grenzen zumachen, ist am Nachmittag auch die Wirtschaft zu», mahnte Beck im Hinblick auf den weltweit aufkeimenden Protektionismus. Alleine aus der Schweiz würden nach neuesten Zahlen 10 612 Zupendler beinahe täglich nach Liechtenstein reisen. Ein Vorteil für beide Seiten, denn während das Fürstentum die benötigten Arbeitskräfte erhält, tragen diese schätzungsweise 844 Millionen Franken über die Grenze, die grossteils dort besteuert werden. Ähnliches gelte für die 8231 Grenzgänger aus Österreich (558 Mio. Franken) und die 631 aus Deutschland, so Beck.

Konkurrenz belebt

Wie sich in Folge zeigte, ist ein solcher Austausch von Arbeitskraft gegen ins Land fließende Geldmittel auch in anderen Regionen üblich. «Wenn wir die Ausbildung von Pflegekräften fördern, können wir davon ausgehen, dass ein Teil dieser in der

Schweiz arbeiten wird», erklärte Jutta Driesch von der Konstanzer Arbeitsagentur. Dies sei jedoch kein Grund, keine Förderung zu betreiben, da sie ihre höheren Löhne wiederum in Deutschland ausgeben würden.

«Grenzregionen sind Chancenräume», betonte Michael Gerner, vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau in Baden-Württemberg, den positiven Blickwinkel. Dem kann in gewisser Weise auch Bernhard Bereuter, Geschäftsführer des Arbeitsmarktservice Vorarlberg, mit Blick auf die Situation in Vorarlberg, Liechtenstein und Schweiz zustimmen. Denn obwohl der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt nicht immer eine direkte Win-win-Situation ist und regionale Nachbarn vor allem auch beim allgegenwärtigen Fachkräftemangel in einer gewissen Konkurrenz stehen, sei genau dies auch eine Chance. «Wir profitieren ganz stark davon, dass es Märkte wie Liechtenstein und die Schweiz gibt - mit sehr innovativen Unternehmen und guten Arbeitgebern. Denn so muss sich das Land

Vorarlberg auch ganz besonders gut aufstellen», so Bereuter. Dies wirke sich belebend auf das gesamte Rheintal aus.

Herausforderung für Liechtenstein

Darin sieht Peter Beck wiederum eine der künftigen Herausforderungen für Liechtenstein, denn auch in der Region gebe es immer mehr attraktive Jobangebote, mit denen man hierzulande weiter mithalten müsse. Um hier weiterhin vorn mitspielen zu können, müsse man die Arbeitskräfte für künftige Anforderungen fit machen und dafür sorgen, dass sie das Richtige für diese lernen. Hier müsse man auch früh genug in der Bildung ansetzen. Nicht zuletzt deshalb, da sich in diesem Bereich Reformen nur langsam durchsetzen liessen, so Beck. Grosses Potenzial für die Gewinnung weiterer Arbeitskräfte wittert er zudem bei Frauen und über 55-Jährigen, denn in diesen Bevölkerungsgruppen sei die Erwerbstätigkeit in Liechtenstein verhältnismässig niedrig. Um diese künftigen Herausforderungen zu bewältigen, ist für Beck auch der Arbeitsmarktservice und weitere grenzüberschreitende Koordination gefragt.

«Würden wir heute die Grenzen zumachen, ist am Nachmittag auch die Wirtschaft zu.»

PETER BECK
STIFTUNG ZUKUNFT.LI

Markus Bürgler: «Aktuell herrscht in allen Branchen eine Boom-Phase»

Interview Liechtensteins Arbeitsmarkt geht es so gut wie schon lange nicht mehr. Markus Bürgler vom AMS Liechtenstein über Arbeitssituation und Personalentwicklung.

VON SEBASTIAN ALBRICH

«Volksblatt»: Was ist die aktuelle Situation am liechtensteinischen Arbeitsmarkt?

Markus Bürgler: Wir weisen aktuell sehr positive Zahlen aus und das Querbeet durch alle Branche und Altersklassen. So präsentiert sich die Gesamtbeschäftigung erfreulich niedrig und auch die Jugendarbeitslosigkeit ist auf ein tiefes Niveau gesunken. Die über 50-Jährigen werden erfahrungsgemäss seltener arbeitslos bleiben, dies dafür eher länger. Aktuell kann man von einer Boom-Phase sprechen, da die Unternehmen intensiv nach Personal suchen. Mehrheitlich Fachkräfte und Spezialisten - also Leute mit guter Ausbildung und entsprechenden Erfahrungen.

Und diese Fachkräfte suchten die Betriebe im Ausland?

Das entscheiden natürlich die Unternehmen. Es ist aber schon seit längerer Zeit so, dass von 100 Stellen gut 80 mit Grenzgängern besetzt werden. Anders ist es von Angebot und Nachfrage her kaum möglich. Es ist aber nicht explizit so, dass Unternehmen nur im Ausland auf Personalsuche gehen - auch inländische Arbeitnehmer profitieren von diesem Boom. Unsere Erfahrung ist: Wenn ein Betrieb eine vergleichbare Arbeitskraft im Inland findet, nimmt er sie von hier.

Könnte sich ein Betrieb einen Teil der benötigten Fachkräfte nicht auch im Inland durch interne Weiterbildung generieren?

Dies ist generell eine Frage, die Sie an die Betriebe stellen müssen. Aber ein Ziel könnte sein, dass Unternehmen ab einer gewissen Grösse Personalentwicklung und -planung betreiben. Also welche Leute brauche ich in fünf Jahren und wie kann ich mir diese ausbilden. Wenn das Unternehmen in fünf Jahren einen Produktmanager benötigt, kann es sich jetzt einen Junior Product Ma-

nager holen, diesen ausbilden und ihm so auch Entwicklungschance bieten. Solche Chancen, sich weiterzuentwickeln, sind wichtig und machen den Arbeitgeber für gute Leute auch attraktiver.

Geschieht dies auch?

Die grösseren Unternehmen investieren in interne Weiterbildung. Ob es noch Ausbaumöglichkeiten gibt, entscheiden aber die Unternehmen. Besonders in Bezug auf die Fachkräfte könnte man sich anschauen, welches Potenzial es im Betrieb gäbe. Fachkräfte könnten beispielsweise anforderungsspezifisch entwickelt werden. Das wäre eine lohnende Investition in das firmeneigene Potenzial.

Welche Anreize liessen sich hier setzen, um mehr Unternehmen zur Personalentwicklung zu bewegen? Grundsätzlich ist es im Ermessen des Unternehmens.

Wir haben jetzt «im Haus» angesprochen, wie sieht es «im Land» aus? Was bei uns gut funktioniert, ist das duale Bildungssystem, das sehr wertvoll ist und die Wirtschaft



Markus Bürgler. (Foto: Nils Vollmar)

prägt. Es stellt sich hier jedoch die Frage der Weiterentwicklung: Eine Lehre ist eine gute Basis, aber: «Wie komme ich weiter?». «Lebenslanges Lernen» ist in diesem Zusammenhang das richtige Vorgehen. Das breit gefächerte Angebot bei uns im Land von der Lehre, über die BMS bis zum Studium bietet viele Möglichkeiten für unterschiedliche Laufbahnen.